



# „Digitalisierung splittet Gesellschaft“

**Interview.** Hannes Androsch fordert in seinem Buch Reformen für Bildung, Forschung und Staat



Hannes Androsch: „Wir brauchen wieder eine dynamische Innovationskultur. Mit unterfinanzierten Unis und Forschungslandschaft wird man das nicht schaffen“

VON GERALD REISCHL

Das Erscheinungsdatum ist nicht zufällig gewählt. Wenige Wochen bevor die Österreicher über ihren neuen Nationalrat abstimmen, hat Hannes Androsch sein neues Buch „Das Ende der Bequemlichkeit“ veröffentlicht. Der Industrielle, ehemaliger Vizekanzler und Finanzminister, Initiator des Bildungsvolksbegehrens und Forschungsrat-Vorsitzender, stellt in seinem Werk sieben Thesen zur Zukunft Österreichs auf.

**Österreich hat in den vergangenen Jahren einiges an Reputation eingebüßt, schreiben Sie. In der aktuellen Ausgabe des wichtigsten EU-Innovationsrankings haben wir den neunten Platz inne. 2009 war es noch der sechste. Im Global Innovation Index sind wir auf Platz 23 gelandet und waren 2009 noch auf Rang 15 zu finden. Müssen wir uns um das Land sorgen machen?**

**Hannes Androsch:** Wir haben einen Wohlfahrtsstaat, der ist mit 34 Prozent der Wirtschaftsleistung an Transferleistungen zu geräumig geworden und seine Treffsicherheit hat deutlich abgenommen, wie das Verhältnis höchster Familienförderung und geringer Geburtenzahl deutlich macht. Unser Sozialsystem ist vielfach ineffizient geworden, aber da man es finanzieren muss, können Investitionen in andere Bereiche nicht oder nur zu wenig getätigt werden.

**Aber Österreich steht damit nicht alleine da. In anderen EU-Ländern ist es ja ähnlich?**

Richtig, nicht nur national kommen wir mit dem Wohlfahrtsstaat an die Grenzen bzw. haben sie schon überschritten. In der EU werden 25 Prozent der Weltwirtschaftsleistung generiert, aber 50 Prozent der Sozial-

ausgaben von knapp über sieben Prozent der Weltbevölkerung konsumiert.

**So schrecklich diese Zahlen auch klingen, aber diese Sozialleistungen wird man nicht so einfach streichen können.**

Zu den Sozialleistungen kommt ja noch der aufgeblähte Verwaltungsapparat.

## Sieben Thesen

### Ende der Bequemlichkeit

Österreich hat seit 1945 eine unglaubliche Erfolgsstory hingelegt, doch diese Erfolgsstory schreibt sich nicht von selbst fort. Bequemlichkeit, Reformmüdigkeit und mangelnder Leistungswille drohen das Land zurückfallen zu lassen, schreibt Hannes Androsch in

seinem Buch „Das Ende der Bequemlichkeit“ (Brandstätter-Verlag/19,90 €.)



Der Föderalismus in Österreich mit seinen teuren Vielgleisigkeiten ist völlig überzogen. Polemisch könnte ich sagen: Entweder wir schaffen die Landeshauptleutekonferenz oder die Bundesregierung ab.

**Sie fordern ein Ende des Beamtenstaats?**

Reformen in vielen Bereichen, wie Bildung, Universitäten oder Pensionen, sind überfällig geworden. Wir brauchen wieder eine dynamische Innovationskultur.

Mit unterfinanzierten Unis und einer Forschungslandschaft, die das Abwandern von Experten ins Ausland begünstigt, wird man das nicht schaffen.

**Eine Ihrer Thesen lautet „Reformen brauchen weiterhin den Anstoß von oben“. Wer ist in Österreich mit „von oben“ gemeint?**

Das Dilemma ist, dass

das Risiko, als Reformler abgewählt zu werden in einer Demokratie groß ist, da Reformen oft erst nach zwei, drei Regierungsperioden zum Tragen kommen. Der Staatsgründer Singapurs, Lee Kuan Yew, hat hier etwas Weises gesagt: „Mein Job als Leader ist es sicherzustellen, dass sich vor den nächsten Wahlen so viel entwickelt und eröffnet hat, dass ich die Leute wieder für meine Sache gewinnen kann.“

**Sie warnen vor den direktdemokratischen Instrumenten. Widerspricht das nicht ein wenig dem üblicherweise so digital denkenden Hannes Androsch?**

Die Initiative für das Transparenzgesetz wurde „von unten“ angestoßen – von den so genannten digitalen Eliten. Die Digitalisierung hat aber dazu geführt, dass die Gesellschaft zersplitterter und diffuser geworden ist und es daher politisch zuneh-

mend schwieriger wird, zielgerichtete Gemeinsamkeiten zu bündeln: Woher kommen wir, wo stehen wir, wo wollen wir hin und was müssen wir tun? Gerade deshalb brauchen wir starke, visionäre Persönlichkeiten.

**Wird es nicht allen Ländern so wie Österreich gehen?**

Andere Länder haben bereits deutlich früher begonnen, negative Trends zu erkennen und gegenzusteuern, wie etwa die Schweiz, Deutschland, die skandinavischen Länder oder Singapur. Die Schweiz etwa hat es in den letzten Jahren durch gemeinsame Anstrengungen aller Verantwortlichen geschafft, sich zu einem Innova-

tionsland der Spitzenklasse zu entwickeln.

**Sie loben – wenig überraschend – die Leistungen der SPÖ Österreichs unter Kreisky, Waldbrunner und Streicher.**

**Werden Sie hier nicht ein wenig zu subjektiv, verhindert nicht genau Parteipolitik die Entwicklung und somit die Zukunft eines Landes?**

Das muss und darf nicht sein. Schweden etwa hatte in den 90er-Jahren umfangreiche Reformen in Angriff genommen, nicht zuletzt um seine Staatsverschuldung zu reduzieren, und ward damit erfolgreich. Heute führt Schweden viele Rankings an. Das Problem liegt sicher nicht darin, zu erkennen, was zu tun ist, sondern es zu tun. Leider gibt es in Österreich Verhinderer, die die erforderlichen Reformen blockieren. Da es auf breiter Basis den Menschen gut geht, ist allerdings das Veränderungs-bewusstsein auch gering. Doch wenn der Leidensdruck groß genug ist, wird sich die Ver-nunft durchsetzen. Das hat in Schweden funktioniert, also muss Österreich es auch schaffen können.